



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *i. p.*

Cím: *Der Brunnen des Friedens.*

Forrás: *Neues Pester Journal.*

Bp.
(Hely)

916. IX.
(Idő)

(Köt. v. füz.)

(C)

Osztályozás

Tárgy

73

Hely

Idő

"1916"

Személy

Der Brunnen des Friedens.

1116 Mariensäulen in Budapest.

Die heilige Maria ist nicht nur die Schutzfrau Ungarns (patrona Hungariae), sie ist auch die von der — einst ausschließlich katholischen — Hauptstadt meistverehrte Heilige. Eine Anzahl der Budapester Kirchen war — und ist zum Theil noch — nach ihr benannt oder ihrem Kultus geweiht, und so oft die Schwesterstädte von einer Elementarkatastrophe, einer Seuche heimgesucht wurden, errichteten die frommen Bürger nach abgewendeter Gefahr der Mutter Gottes eine Kirche oder eine Gedensäule. So zum Beispiel verdankt die heutige Christinenstädter Pfarrkirche ihr Entstehen dem frommen Sinn des aus Italien stammenden bürgerlichen Rantinsiegers Peter Paul Franzin, der, als gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts die Pest wüthete, das Gelübde ablegte, er werde, wenn seine Familie von der Seuche verschont bleibt, nach seinem Geburtsort Nd (in Piemont) pilgern und von dort eine Kopie des wunderthätigen Marienbildes mitbringen. Er erfüllte sein Gelübde und errichtete auf seinem Grunde eine Kapelle („Maria Blut“, weil Maria auf dem Bilde blutete), die sich alsbald zum Wallfahrtsorte gestaltete. An Stelle dieser Kapelle wurde später die Christinenstädter Pfarrkirche errichtet, deren Hauptzierde und Anziehung noch heute das wunderthätige Marienbild ist. In Budapest befinden sich heute — abgesehen von kleineren, an Privathäusern angebrachten Statuetten — drei Mariensäulen auf öffentlichen Plätzen, und nun wird morgen, Sonntag, auf dem freien Platze vor den Josephstädter Häusern des Central-Priesterseminars eine mit einem Brunnen kombinierte vierte enthüllt werden; sie soll ein Denkmal des Krieges sein und „Brunnen des Friedens“ heißen.

Wohl die älteste Mariensäule der Hauptstadt ist jene auf dem Irniaplatz im 2. Bezirk; sie wurde

im Jahre 1724 errichtet zum freudigen Andenken an das — allerdings nur zeitweilige — Erlöschen der asiatischen Pest. Diese schreckliche Seuche richtete im ganzen 18. Jahrhundert große Verheerungen in der Hauptstadt an (wie im 19. Jahrhundert die Cholera). Als im Jahre 1712 die Pest in Ofen wüthete, sperrte die Stadt Pest (damals bekanntlich blos die heutige Innere Stadt umfassend) ihre Thore ab und stellte jeden Verkehr mit Ofen ein. Am heftigsten tobte die Pest in den Jahren 1738 und 1739; damals fielen ihr allein in Ofen etwa 6000 Personen zum Opfer. Als die Seuche gänzlich aufhörte, wurde auf dem Ofner Dreifaltigkeitsplatz eine „Pestsäule“ errichtet, in Pest aber erklang vom Thurne der Innerstädter Pfarrkirche Nacht für Nacht zu einer bestimmten Stunde das „Pestgeläute“.

Die zweitälteste Mariensäule Budapests ist die vor der Servitenkirche; sie stammt aus dem Jahre 1729. Ueber ihre Entstehung berichtet der Chronist der Patres Serviten folgendes: Der gegenwärtige Servitenplatz war eine Hausstelle, die im Jahre 1696 dem kaiserlichen Architekten Venerius Cerisota geschenkt wurde mit der Bedingung, daß er binnen einem Jahre das Haus aufbaue. Dieser Bedingung kam Cerisota nicht nach, dagegen verkaufte er im Jahre 1707 den Grund dem Zimmermeister Johann Georg Suchentrunk um 40 fl. Dieser wollte den Grund einem Schlosser überlassen, der dort eine Werkstatt zu errichten beabsichtigte. Um von dieser unangenehmen Nachbarschaft befreit zu sein, gab der Servitenorden der Stadt 50 fl. und 4000 Stück Ziegel mit der Bedingung, daß auf dem Platze kein Haus gebaut werden dürfe, dafür solle dort eine Mariensäule errichtet werden. Der Schöpfer der Säule soll ein gewisser Andreas Nieder gewesen sein. Die erwähnte, unter dem Namen „Arbarium“ figurirende Chronik führt einige, für die damalige Zeit charakteristische Details an. So daß vor dem Servitenkloster die Häuser so niedrig und so schütter waren, daß die

Ordensbrüder aus den Fenstern des Stockwerkes bequem die Ofner Berge sehen konnten. Die aus dem Alfeld aufgetriebenen Ochsen hielten, ehe sie über die Schiffsbrücke nach Ofen befördert wurden, gewöhnlich „am Platz“ (so hieß der Servitenplatz) Rast und richteten an der frei stehenden Mariensäule großen Schaden an, worüber die Serviten sich häufig beschwerten.

Die jüngste Mariensäule Budapests ist jene, die vor der Rochuskapelle steht. Die vom Münchener Bildhauer Johann Halbig modellirte Statue wurde im Jahre 1867 eingeweiht; ihre Entstehung verdankt sie einer Schenkung des Egerer Propst-Domherrn Nikolaus Lengyel.

Der „Brunnen des Friedens“, der morgen durch den Fürstprimas eingeweiht wird, ist mit einer Kopie der Ezenstochauer Statue „Unserer Lieben Frau“ geziert und ist — wie erwähnt — als Kriegedenkmal geplant, vor dem um den Frieden gebetet werden soll. Das Denkmal, das dem Platz vor den Häusern des Central-Priesterseminars zur Zierde gereichen wird, ist ein Werk des Bildhauers Nikolaus Ligeti, des Polytechnikumprofessors Emil Törh und des Architekten Moriz Bogány. Das Programm der um 11 Uhr Vormittag beginnenden Feier ist folgendes: 1. „Szózat“, gespielt unter Leitung des Kapellmeisters Friesay von dem Honvédorchester. 2. Heilige Messe, gelesen vom Prorektor Dr. Franz Kobitsch. 3. Weihe des Denkmals durch den Cardinal-Fürstprimas. 4. Uebergabe des Monuments an die Vertreter der Hauptstadt durch den Seminarrektor Prälat-Domherrn Dr. Ferdinand Rott. 5. Ueberrahme des Denkmals durch Bürgermeister Bárczy. 6. „Hymnus“, gespielt vom Orchester.

i. p.